

Flexible Lebens- und Wissensformen

Die Halaf-Tradition Nordmesopotamiens

Dimensionen von Wissen und Wissenstransfer

Wissen kann zunächst in zwei Sparten aufgeteilt werden, die aber kaum in Reinform existieren. Neben dem expliziten, diskursiven Wissen, das manchmal auch als „embrained“ bezeichnet wird,¹ ist ein großer Teil unseres Wissensvorrats verkörpertes Wissen, oder *embodied knowledge*,² als dessen Überbegriff *tacit knowledge* angesprochen wird.³ Verkörpertes Wissen ist praktisch und dispers, es äußert sich hauptsächlich performativ und manifestiert sich in vielen Organen und Gliedmaßen als routiniertes Handeln. Diskursives Wissen hingegen hat reflexives Potenzial und ist im Körper auf das Gehirn und den Sprechapparat konzentriert, kann sich aber motorisch auch beispielsweise im Schreiben äußern. Zudem ist es zeitlich-räumlich stärker eingrenzbar, da es sich materiell-akustisch äußern kann.

Auch wenn es eine Reinform dieser Wissenskategorien nicht geben mag, tendieren sie zumindest zu unterschiedlichen Arten der Wissensweitergabe. Dabei kann man als Dimensionen des Wissenstransfers die institutionelle Verankerung und die Natur des Weitergabeprozesses unterscheiden, der eher mimetisch oder eher generativ sein kann. Obwohl Wissensvermittlung multidimensional ist, tendiert doch diskursives Wissen dazu, institutionalisiert und als generatives Wissen vermittelt zu werden, während verkörpertes Wissen eher in nicht-institutionellen Kontexten weitergegeben wird, da es sich nicht auf simple Regeln reduzieren lässt.⁴ Ausnahmen sind etwa militärischer Drill als institutionalisiertes, antireflexives verkörpertes Lernen⁵ oder der primäre Spracherwerb, der zugleich mimetisch und generativ ist.⁶

Der Transfer verkörperten Wissens ist in der Regel repetitiv, und dauert daher lange. Marchand bemerkt, dass „skilled physical activities are communicated, understood and ne-

1 Z. B. Lam 2000.

2 Csordas 1990; van Wolputte (2004) gibt über das komplexe Thema einen guten historischen Überblick.

3 Collins 2001; in seinen Ursprüngen auf Michael Polanyi (1958) zurückgehende Unterscheidung zwischen „tacit“ und „formal“, die im Deutschen auch ungeschickt mit „implizitem“ und „explizitem“ Wissen übersetzt wird.

4 Diese Dichotomie wird bis heute weitgehend zur Ausgangsbasis einer Anthropologie der Sozialisation genommen (s. Gieser 2008).

5 S. dazu Erdheim 1982.

6 Tomasello 1999.

gotiated between practitioners largely without words, and learning is achieved primarily through observation, mimesis and repeated exercise.“⁷ Dies ist für unser Thema der Verbindung zwischen Mobilität und Wissenstransfer insofern von Bedeutung, als die Modalitäten nur dort, wo Mobilitätsstrukturen Gruppen oder Individuen für eine gewisse Dauer zusammenführen, einen Transfer verkörpertem Wissens erlauben werden.⁸ Was sind dann aber die Konsequenzen für den Unterschied im Transfer stillen, verkörpertem Wissens zwischen mehr bzw. weniger mobilen Gesellschaften?

Im Vergleich zu solchen Fragen scheint die Vermittlung diskursiven Wissens sehr viel einfacher zu sein, denn sie kann außerhalb fester Institutionen in der Mitteilung von Informationen bestehen, aber auch in Spracherwerb. Zusätzlich kann diskursives Wissen extern als Schrift, durch Zählsteine und über Versiegelungen gespeichert und transferiert werden, was für den hier erörterten prähistorischen Kontext ebenfalls begrenzt relevant ist.⁹ Diskursives Wissen kann also in Einzelmomenten weitergegeben werden, wobei Formen des Wissens aus Erzählungen oder sachlichen Angaben bestehen können. Schliesslich wird diskursives Wissen oft in institutionalisierter Form transferiert, nicht nur intergenerational an Schulen oder Universitäten, Einrichtungen, die letzten Endes nichts anderes sind als Vorbereitungen auf Initiationsrituale, die Personen im Zuge eines *rite de passage* in einen anderen Status versetzen, ob den einer Juristin, eines Schamanen oder Kriegers.

Man sollte bei all diesen Formen des Wissenstransfers außerdem zwischen „lateralen“ und „vertikalen“ Weitergabeformen unterscheiden. Vertikale Weitergabeformen sind im Extrem geprägt von einer Sender-Empfänger-Struktur, die gleichzeitig ein Machtgefälle impliziert, das entweder auf Wissensunterschieden selbst basiert oder auf dem Wissen externen Autoritätsdimensionen.¹⁰ Hingegen sind laterale Vermittlungsstrukturen durch das Potenzial für Reziprozität geprägt, d. h., Lehrende und Lernende sind weitgehend auswechselbar in ihren allgemeinen Erfahrungen. Beispiele sind autonome Studierendenseminare, der Austausch von zwei Busfahrern über die Strecke oder Konferenzen wie diejenige, welche zu diesem Artikel führte. Lateral transferiertes Wissen dient nicht der Erlangung einer bestimmten, sozial abgegrenzten Position, sondern der Orientierung.

Die vier hier kurz besprochenen Dimensionen, die für eine Analyse von vergangenen Vorgängen des Wissenstransfers entscheidend sind, sind also der Grad der Diskursivität des Wissens, die Wiederholungsdimension, die Zeitdauer sowie Hierarchieverhältnisse. Deren Untersuchung sollte bei der Analyse konkreter Fälle eine Rolle spielen.

7 Marchand 2008, 247.

8 Solche Überlegungen werden auch in der Betriebswirtschaftslehre angestellt. Interessanterweise wird dabei nahegelegt, Mobilität der Arbeiterschaft, wenn *tacit knowledge* vorhanden ist, zu verringern, um Wettbewerbsvorteile zu erlangen (Maskell/Malmberg 1999).

9 S. dazu Akkermans/Duistermaat 1997; Schmandt-Besserat 1992.

10 Die einflussreiche informationstheoretische Darstellung von Shannon/Weaver (1949), die auch die prozessuale Archäologie stark mitprägte (z. B. Wright/Johnson 1975; s. Renfrew 1983), mutet heutzutage grotesk in ihrer Simplizität an (Lakoff/Johnson 1980, 10–12).

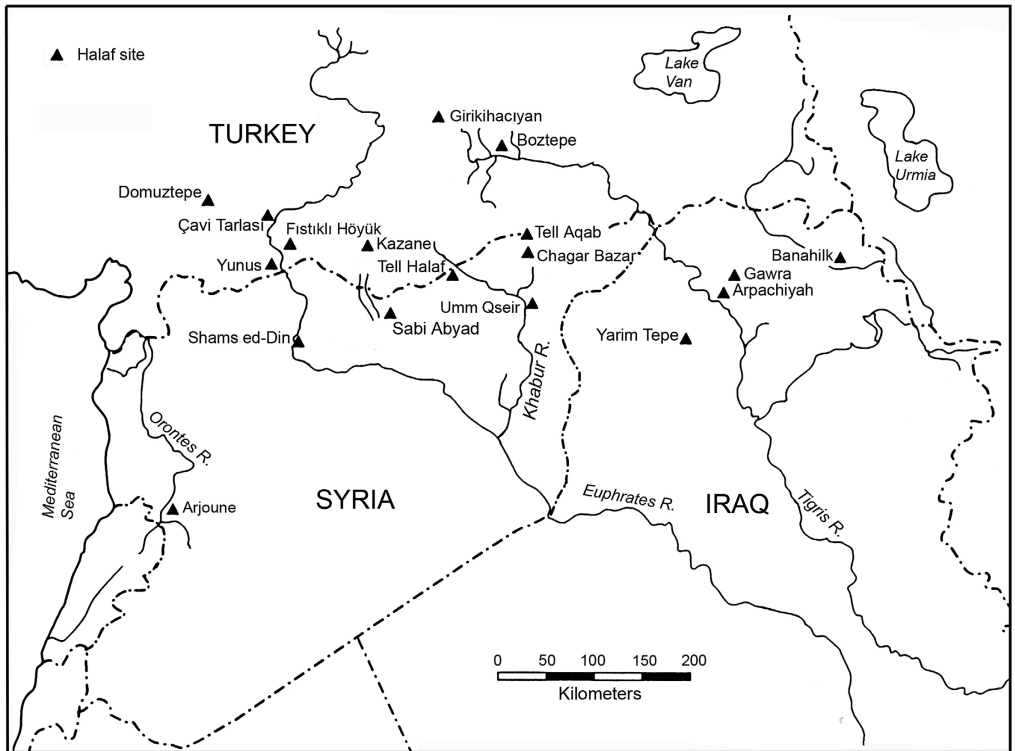


Abb. 1 | Lage einiger im Text genannter Orte.

Was sind nun die schon kurz angesprochenen Auswirkungen von mobilen Lebensweisen auf diese Dimensionen des Wissenstransfers? In einem nächsten Teil geht es mir zunächst darum, archäologisch belegte Mobilitätsformen der Halaf-Kultur Nordmesopotamiens zu eruieren, um diese dann mit den gerade aufgelisteten Modalitäten des Wissenstransfers in Bezug zu setzen.

Die Halaf-Tradition

Die Halaf-Tradition kann auf den Zeitraum von ca. 6000 bis 5300 cal. BCE datiert werden.¹¹ Gut bekannt wurde diese Kultur, als Mallowan im Jahre 1931 Tell Arpachiyah im Nord-Irak Rundhäuser, sogenannte Tholoi, mit massiven Steinfundamenten fand (Abb. 1).¹² Weitere typische Artefakte der Halaf-Kultur sind Amulettsiegel mit geometri-

¹¹ Cruells/Nieuwenhuys 2004, insbes. Table 2.

¹² Mallowan/Rose 1935.

schen Mustern,¹³ deren Abdrücke sowie komplex bemalte Keramik, sehr oft versehen mit Bukranion-Mustern. All dies gilt bis heute als Merkmal der Halaf-Kultur. Als man in den 1960er Jahren anfang, systematische Surveys durchzuführen, ergab sich bald, dass die Halaf-Tradition die erste weit verbreitete Regionalkultur in der Vorgeschichte des Vorderen Orients war.¹⁴ Fast alle Orte befinden sich im Bereich, der Regenfeldbau erlaubt. Man schloss daraus, dass die Subsistenzgrundlage der Halaf-Kultur Trockenfeldbau gewesen sei, wogegen es bislang auch keine anderweitige Evidenz gibt.

Um je einen großen Halaf-Ort schien meist ein Ring kleinerer zu liegen. Kulturanthropologisch orientierte ArchäologInnen interpretierten dies als Anzeichen für die erste stabile politische Hierarchisierung in Form von ‚Häuptlingstüchern‘.¹⁵ Dennoch wurde die Halaf-Tradition aufgrund der weiteren Entwicklungen der Ubaid-Zeit im folgenden 5. Jt. als sozialevolutionäre Sackgasse interpretiert, denn sie musste der Ubaid-Tradition zu Ende des 6. Jts. in Nordmesopotamien ‚weichen‘, die als Vorstufe zur ersten urbanen Kultur Mesopotamiens angesehen wird.¹⁶

Forschungen der letzten 20 Jahre haben dieses Bild jedoch stark in Frage gestellt.

- Neoevolutionistische Modelle von Kulturen und Traditionen als kohärenten historischen Blöcken mit einem einheitlichen politischen System werden heutzutage als reduktionistisch verworfen.¹⁷
- Man fand an etlichen Orten der Halaf-Tradition, wie etwa in Shams-ed Din, Khirbet esh Shenef und Umm Qseir, große Mengen an Wildtierknochen, vor allem Onager und Gazelle. Damit musste man sich von der These einer einheitlichen Kultur mit sesshaften Ackerbaudörfern verabschieden.¹⁸
- Eine neue Wendung nahm die gesamte Sicht auf die Halaf-Zeit mit der Entdeckung des *Burnt Village* in Sabi Abyad im Jahre 1991.¹⁹

In dieser Früh-Halaf Siedlung mit ausgedehnten Lagerhäusern fanden die Ausgräber unter anderem eine große Menge Tonversiegelungen, jedoch kaum Siegel. Sie erklären diesen Befund damit, dass die Siegel einem mobilen Teil der Bevölkerung von Sabi Abyad gehörten, dass also die in Sabi Abyad lebende Gemeinschaft aus zwei Hälften mit unterschiedlichen Lebensweisen zusammengesetzt war.²⁰ Doch scheint mir diese Kategorisierung von Mobilität und Sesshaftigkeit als zwei komplementären Lebenswelten problematisch, da heutige Formen des Nomadismus Vorlage zur Rekonstruktion antiker Mobilitätsformen zu sein scheinen. Heutige Nomaden halten sich jedoch kaum je dort auf, wo

13 Von Wickede 1990; Akkermans/Duistermaat 1997.

14 Copeland/Hours 1987; diese Ansicht wird meist unwidersprochen weitergereicht (z. B. Yoffee 2005, 206), obwohl mittlerweile immer mehr Hinweise auf eine regionale Differenzierung zutage treten.

15 Watson 1983.

16 Breniquet 1996.

17 Yoffee 2005; Pauketat 2007.

18 Zeder 1994, 119–120.

19 Akkermans/Verhoeven 1995; Akkermans 1996.

20 Akkermans/Duistermaat 1997 sowie Kommentare hierzu.

Sesshafte wohnen, sondern sie wandern im jahreszeitlichen Rhythmus. Die Rekonstruktion von Mobilität in archäologischen Kontexten wird aber unrealistisch, wenn sie zyklische Migrationsformen auf saisonale Rhythmen beschränkt.²¹ Vielmehr sollten längere Rhythmen der Mobilität ebenfalls in Erwägung gezogen werden. Das Problem beginnt bei Paläofauna- und -flora-Analysen, die darauf abzielen, negative Evidenz für bestimmte Jahreszeiten zu identifizieren, woraus dann die periodische (saisonale) Abwesenheit menschlicher Gruppen und Mobilität rekonstruiert wird. Solche am modernen, durch Urbanisierung marginalisierten Nomadismus ausgerichteten Analogien projizieren heutige Lebensweisen in Westasien zurück in die Vergangenheit, ohne die fundamentalen Auswirkungen der Beduinisierung im Zuge der Islamisierung und der mittelalterlichen Mongolenoberungen auf die Gesellschaften einzubeziehen.²²

Was aber, wenn Mobilität eben kein kurzfristig-saisonales, sondern ein mittelfristig-periodisches Phänomen war? Die Gründe hierfür können variabel sein. Heutzutage gibt es beispielsweise immer noch Brandrodungskulturen, deren Gruppen sich nur im Mehrjahresrhythmus bewegen. An einer neu bezogenen Stelle wird Gelände für einige Jahre urbar gemacht, bis man weiterzieht. Dasselbe gilt für die Haubergwirtschaft des deutschen Mittelalters.²³ Mein Fazit aus diesen Einsichten ist, dass die spezifische Ausformung nichtsesshafter Lebensweisen empirisch erschlossen werden sollte, statt sie über einen Analogienschluss mit heutigen Beobachtungen in Westasien zu rekonstruieren.

Dazu ist eine Methodik vonnöten. Elementar für jede Feststellung von zyklischen oder anderen zeitlichen Strukturen ist die genaue Dokumentation chronologischen Wandels. Das hauptsächliche archäologische Mittel hierzu ist die Stratigraphie, die Zeit aus dreidimensionalen, vertikalen geschichteten Räumen in zweidimensionale Grafiken und Harris-Matrizen überträgt.²⁴ Jedoch interpretieren wir solche Ergebnisse in simplifizierender Weise gemeinhin als lineare Zeit, als eine Aneinanderreihung nicht wiederholbarer Ereignisse der Schichtenablagerung. Wir wissen aber spätestens seit Braudels Arbeiten, dass die Historie in unterschiedlichen Zeitmaßen abläuft. Neben der kleinteiligen Ereignisgeschichte identifiziert Braudel Konjunkturen, die einen mittelfristigen Zeitraum einnehmen und zyklisch sind, sowie die *longue durée*, deren Jahrtausendrhythmen meist an ökologische Bedingungen gebunden sind.²⁵ In der Archäologie sind wir recht gut zur Hand mit Langzeitrhythmen²⁶ und stellen uns gemeinhin Stratigraphien als eine Abfolge von eher uninteressanten Ereignissen vor, deren Akkumulation zu einem Flächenbefund geführt hat, und die als Ablagerung eine chronologische, bestenfalls aber eine ablagerungs-

21 S. hierzu meine Kritik (Bernbeck 2008).

22 de Planhol 1968.

23 Eder 1984; Goldammer et al. 1997.

24 Harris 1989.

25 Braudel 1980; s. dazu auch Burke 1991, 37–68.

26 Knapp 1992.

theoretische Einteilung²⁷ der Funde erlauben. Der soziale und kulturelle Charakter der einer Stratigraphie zugehörigen Ereignisse jedoch wird kaum thematisiert. Noch weniger wird daran gedacht, dass sich in Stratigraphien potenziell nicht etwa nur Ereignisse, sondern die mittelfristigen Braudel'schen Konjunkturen, also zyklische, repetitive Phänomene wiederfinden lassen könnten.

Fıstıklı Höyük: Mobilitätshinweise

Ich komme nunmehr zurück zur Halaf-Zeit und einem konkreten Beispiel für eine Kombination von übersaisonalen, mittelfristig-zyklischen Rhythmen und Mobilität. Dabei beziehe ich mich auf den Ort Fıstıklı Höyük am mittleren Euphrat, wo Susan Pollock und ich in den Jahren 1998 bis 2000 Grabungen durchführten (Abb. 1).²⁸ Fıstıklı Höyük ist eine Kleinstsiedlung von knapp einem halben Hektar, mit einer kurzen stratigraphischen Sequenz von maximal 1,40 m Höhe.

Stratigraphie und Chronologie (Abb. 2–7)

Trotz einiger Widrigkeiten wie Baumbestand erhielten wir einen guten Überblick über die Struktur des Orts, konnten aber Grabungsschnitte nicht direkt nebeneinander anlegen. Die Schichten der einzelnen Schnitte verbanden wir daher über eine Seriation der keramischen Funde. Damit konnten wir alle gut stratifizierten Kontexte ortsweiten Schichten zuordnen. Die Schichten IIIx bis IV gehören in die Halaf-Zeit, mit IV als ältester und IIIx als jüngster. Diese innerörtliche Relativchronologie lässt sich sehr gut mit einer großen Zahl an Radiokarbonaten korrelieren. Die statistische Auswertung der Absolutdaten nach Bayes'schen-Prinzipien ergibt für Fıstıklı Höyük IIIC bis IIIA eine sehr kurze Laufzeit von kaum mehr als 100 Jahren, mit jeweils 30 bis 35 Jahren pro Schicht. Prozesse einer einzigen Schicht dürften sich also mehr oder minder innerhalb einer Generation abgespielt haben. Wir haben keine Absolutdaten für Schicht IV, doch nach der Keramik datiert sie kaum früher als Schicht IIIC. Schließlich haben wir drei Spätdatierungen einer Schicht, die wir bislang als IIIx bezeichnen und aus der es keine architektonischen Hinterlassenschaften gibt. Sie befindet sich knapp unter der heutigen Hügeloberfläche und ist weitestgehend durch römerzeitliche Gräber gestört.

Im Folgenden stelle ich kurz die Befunde der Halaf-Schichten vor, um den zyklischen Charakter der Ortsnutzung herauszustellen. Schicht IV besteht aus einem kleinen Wasser-

27 Schiffer 1987.

28 Hauptsächliche Vorberichte: Pollock et al. 2001; Bernbeck et al. 2003.

graben, wie ihn Nomaden oft um Zelte herum anlegen (Abb. 2). Dünn gesäte Funde bestimmen das Bild. Schicht IIIC weist ein kleines zellenförmiges Vorratsgebäude auf (Abb. 3). Etwas später wurde ein Damm angelegt, der vor Fluten aus den Hängen im Osten schützen sollte. In Schicht IIIB ließen sich Gruppen längerfristig auf dem Hügel nieder (Abb. 4). Wir finden die zwei ältesten runden Wohnbauten oder Tholoi. Ebenfalls während dieser Zeit wurde ein Ofen auf den schon bestehenden Damm gesetzt, und ein zweites gleichartiges Erdwerk weiter östlich errichtet. Schließlich wurde eine Abfallhalde am Hang zum Euphrat angelegt. Die Hauptbesiedlungsschicht IIIA lässt sich in drei Subphasen unterteilen. In der frühen Schicht IIIA wurden zwei weitere Tholoi gebaut (Abb. 5). Tholos I schließt direkt an das Vorratsgebäude an, das schon früh in Schicht IIIC errichtet worden war. Weiter westlich befindet sich ein kleiner, nicht als Wohnhaus benutzbarer Rundbau und ein Ofen sowie Tholos II. Das Vorratsgebäude der Tholos IV ist jetzt nur noch halb so groß wie in Schicht IIIB. In der nächstfolgenden Subphase von Schicht IIIA werden mehr Öfen gebaut, und eine fünfte Tholos III (Abb. 6). Nunmehr werden auch Freiflächen im Norden der Siedlung intensiv genutzt. Schließlich haben wir einen Auflassungsprozess feststellen können. Dabei werden zunächst alle Gebäude im Süden der Siedlung verlassen, inklusive der Tholoi I, II, und IV (Abb. 7). Interessanterweise bleiben vor allem die Öfen weiter in Benutzung, während Vorratsgebäude ebenfalls allmählich verschwinden. Insgesamt ergibt sich folgende Sequenz:

Lagerplatz – Lager und Vorratsgebäude – über drei Schichten Wohnhäuser, Vorratsgebäude und Öfen zu etwa ähnlichen Anteilen – Abnahme der Vorratsgebäude und Wohnhäuser bei Zunahme der Öfen – und schließlich wieder ein Lagerplatz.

Dem Ganzen liegt dem erstem Eindruck nach eine rhythmische, zyklische Entwicklung zugrunde (Abb. 2–7).

Interpretation der Abfolge in Fıstıklı Höyük

Nun stellt sich die Frage, wie diese Abfolge zu interpretieren ist. Dass zu Anfang der Siedlung keine festen Häuser bestanden, ist nichts Außergewöhnliches. Denn an den meisten anderen neolithischen Orten in derselben Region besteht die unterste Schicht ebenfalls aus Gruben. Traditionell werden Ortsgründungen im vorderasiatischen Neolithikum auf Überausbeutung der Ressourcen andernorts, Streitigkeiten und soziale Abspaltung oder schlicht auf Bevölkerungswachstum zurückgeführt, so dass ein neu zu gründender Ort zunächst vor der Aufgabe steht, notdürftige Unterkünfte zu errichten, deren Baumaterial oft der lehmige Boden ist, dessen Entnahme zu den Gruben führte.

Ich möchte hier jedoch einmal von diesen instrumentell orientierten Erklärungen abweichen. Ich gehe davon aus, dass mittelfristig-periodische Ortsverlegungen, wie die saisonalen Züge der heutigen Nomaden, ein Element der kulturellen Lebenswelt sind. Doch unter dieser Maßgabe kann das rasche Wachstum von Fıstıklı Höyük im

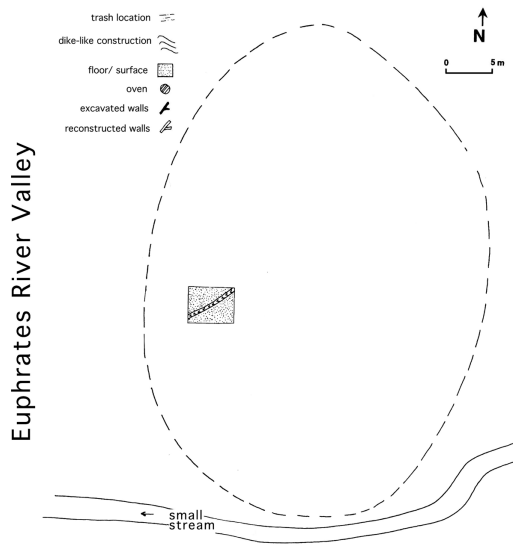


Abb. 2 | Fıstıklı Höyük, Phase IV

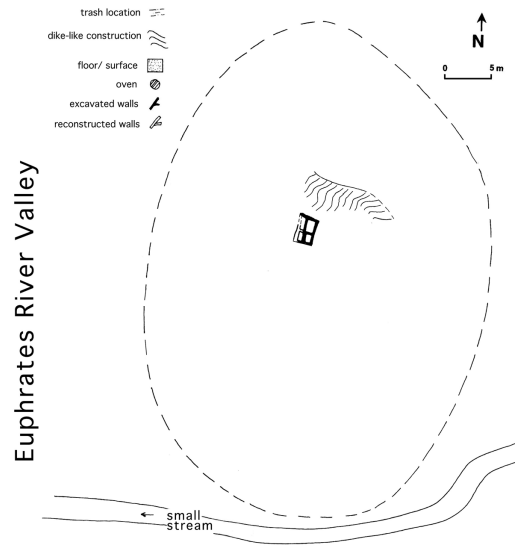


Abb. 3 | Fıstıklı Höyük, Phase III C

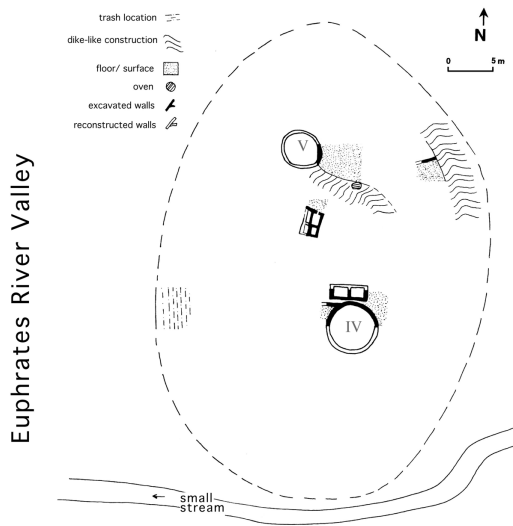


Abb. 4 | Fıstıklı Höyük, Phase III B

Zuge seiner Geschichte nicht einfach als interne Bevölkerungszunahme erklärt werden. Denn eine Verdoppelung der Population in einer Generation, durch die Zunahme der Tholoi im Übergang von Schicht III B zu III A indiziert, ist auf rein biologischen Grundlagen unmöglich. Wir müssen daher mit verstärktem Zuzug von Haushalten in der recht kurzen Zeit des Bestehens von Fıstıklı Höyük rechnen, wobei diese Haushalte genauso schnell wieder weggezogen. Zum vollen Verständnis dieser Vorgänge muss das Wachsen

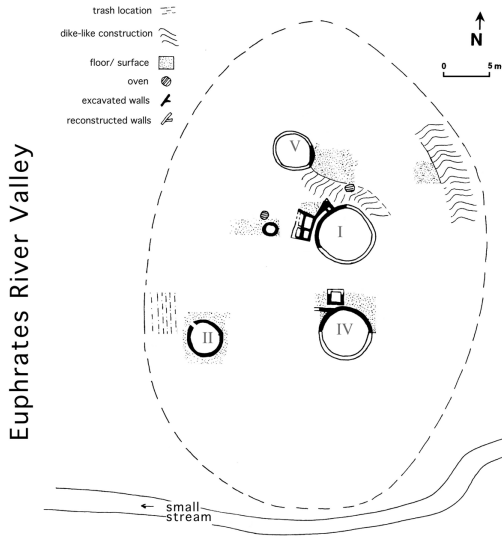


Abb. 5 | Fıstıklı Höyük, Phase IIIA früh

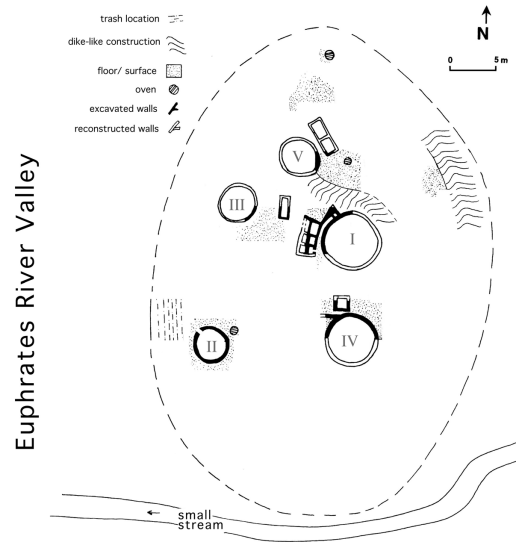


Abb. 6 | Fıstıklı Höyük, Phase IIIA spät

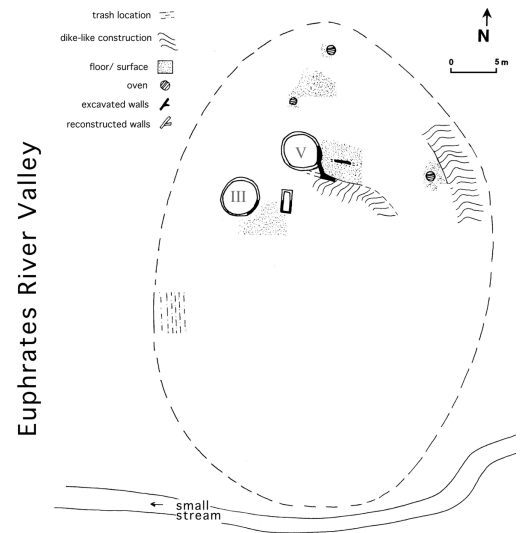


Abb. 7 | Fıstıklı Höyük, Phase IIIA Auflösungsphase.

und Schrumpfen der Siedlung erklärt werden. Dazu ziehe ich einige Fundkategorien heran.

- Wichtig für unser Verständnis ist die relative Zunahme der Öfen gegen Ende der Besiedlung (Abb. 8). Diese Installationen waren nicht, wie oft angenommen, Öfen zum Brot backen. Das Innere konnte sauber gehalten werden, und an der Außenseite finden sich oft Spuren von Feuer, das zum Trocknen des Ofeninhalts angezündet worden

war. Die Öfen dienten wohl vornehmlich zum Rösten von Getreide, um es vor Keimen und Verderb zu schützen.²⁹

- Sichelklingen und Reibsteine indizieren Ackerbau und Weiterverarbeitung der Erträge (Abb. 9).
- Sogenannte Jetons sind abgerundete Scherben oder schlicht Flusskiesel in Scheibenform (Abb. 9). Da sie räumlich dazu tendieren, mit Tierknochen assoziiert zu sein, könnten sie im Herdenmanagement verwendet worden sein.³⁰
- Große Kalksteinscheiben wurden wie Silexartefakte *façonné* (Abb. 9). Diese Geräte kommen oft in Zusammenhang mit grober Kochtopfware vor und sind meist an einer Seite geschmachtet. Es ist daher anzunehmen, dass sie in der Speisezubereitung eine Rolle spielten.³¹
- Schließlich fanden wir eine ganze Reihe von Stempelsiegeln, jedoch kaum Versiegelungen (Abb. 9). Aufgrund starker Abnutzungsspuren an den Bügeln kann angenommen werden, dass Siegel in Fıstıklı Höyük nicht nur sporadisch zur Markierung von Wirtschaftsprozessen oder gar von Eigentum genutzt wurden, sondern dass sie einer Dauerbeanspruchung ausgesetzt waren, etwa durch Tragen am menschlichen Körper. Mithin dürften primäre Funktionen dieser Artefakte eher Körperschmuck oder Apotropäik als Ökonomie gewesen sein.

Alle diese Artefakte fungieren als Anzeiger für Aktivitäten. Ihre jeweilige Dichte pro Schicht nehme ich als ein Korrelat für die *Intensität* der entsprechenden Aktivitäten. Eine an diesen Prinzipien ausgerichtete Auswertung der Funddichten in Abbildung 9 ergibt folgendes:

- Jetons kommen in allen Schichten von der frühesten an vor, sind jedoch in variabler Dichte vertreten. Wenn sie denn mit Herdenhaltung in Bezug zu setzen sind, so ist ein Wandel im Herdenmanagement aus diesem Befund nicht ohne weiteres abzulesen.
- Mit der Etablierung von Rundhäusern in Schicht IIIB treten die Kalksteinscheiben und erste Öfen auf. Damit geht eine rasche Abnahme des Anteils der Kochtöpfe in Schicht IIIB einher, bei gleichzeitiger Zunahme von Vorratsgefäßen.³² Mit der Niederlassung ganzer Haushalte finden wir also einen grundlegenden Wandel der Arten und des Modus (Haltbarmachung) der am Ort zubereiteten Nahrung.
- Siegel, ebenfalls erst ab Schicht IIIB belegt, sind integraler Bestandteil von formal in Tholoi niedergelassenen Haushalten, wobei ihr symbolischer Wert, wie oben dargelegt, etwas unklar bleiben muss.

29 Clayton 2004; Akkermans (1993, 63–64) sieht in den kleinen runden Installationen mit hart gebranntem Boden z. T. Vorratsbehälter.

30 Diese bis zu Handteller-großen Scheiben wurden auch an anderen Halaf-zeitlichen Orten wie Arpachiyah und Domuztepe gefunden (Costello 2000; 2002).

31 Bernbeck et al. 2003, 62–63.

32 Hopwood 2010.

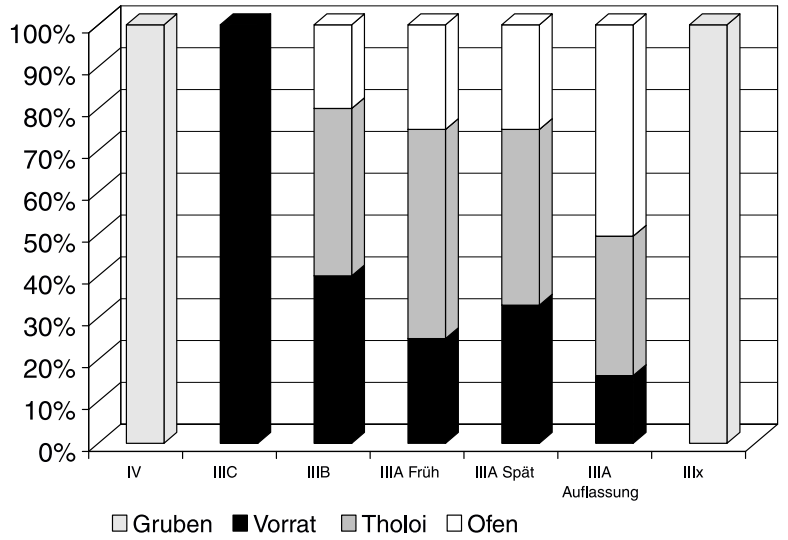


Abb. 8 | Prozentuale Anteile von Strukturen pro Schicht in Fıstıklı Höyük

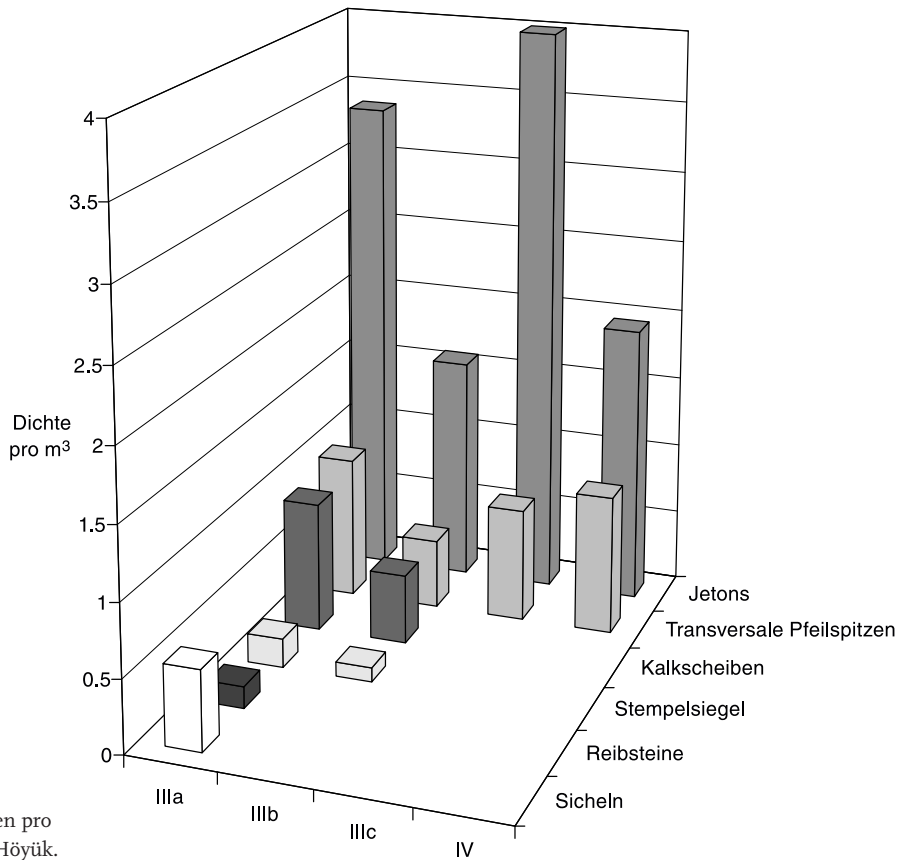


Abb. 9 | Funddichten pro Schicht in Fıstıklı Höyük.

- Das Vorkommen der Reibsteine ist auf die letzte Schicht IIIA beschränkt.³³ Alle diese Artefakte sind zerbrochen. Basalt war vor Ort nicht erhältlich, so dass die Bewohner nach Auflassen des Ortes solche wertvollen Objekte wohl mitnahmen.
- Auch Sichelklingen kommen selten vor und sind auf die letzte Schicht IIIA beschränkt. Das Rohmaterial Silex ist örtlich in ausreichender Menge erhältlich.

Eine Zusatzinformation aus einer Phytolithenanalyse sei angefügt.³⁴ Das Vorkommen von Getreidespelzen zeigt an, dass intensive Verarbeitung von Getreide nur in der letzten Schicht IIIA geschah, dass aber in allen vorigen Schichten inklusive der ältesten kleine Mengen an Getreide ebenfalls verarbeitet wurden.

Die Evidenz aus Stratigraphie, Strukturen, Objekten und Phytolithen kann zu einem komplexen Bild zusammengefasst werden. In den ersten beiden Schichten IV und IIIC hielten sich einige wenige Personen am Ort auf, betrieben etwas Ackerbau sowie Viehzucht und jagten, führten also in extensiver Weise die gesamte Palette der damaligen Subsistenzaktivitäten an einem wohl vorübergehend genutzten Ort aus. Die nächsten Schichten IIIB und IIIA sind durch den schnellen Zuzug etlicher Haushalte, intensive Bautätigkeit und eine starke Differenzierung der Aktivitäten vor Ort gekennzeichnet. Dabei scheint die Verarbeitung von Getreide einen hohen Stellenwert einzunehmen. In der Auflassungsphase wird weiterhin intensiv Feldbau betrieben, jedoch werden Häuser sukzessive verlassen, wonach der Ort dann nochmals als Lagerplatz genutzt wird.

Der regionale Kontext des Befundes von Fıstıklı Höyük

Die zyklische Abfolge in Fıstıklı Höyük ist kein Einzelphänomen, sondern ist fast identisch mit der von Çavı Tarlası, nur wenig Euphrat-aufwärts gelegen (Abb. 1). Nach einem Grubenhorizont der ältesten Schicht 5 folgt ein Vorratsgebäude ohne Wohnhäuser, dann mehrere Schichten mit Tholoi, wobei die letzte sehr viele Öfen und Feuerstellen aufweist

Befund	Schicht in Çavı Tarlası	Schicht in Fıstıklı Höyük
Lagerplatz	?	IIIx
Einige Tholoi, viele Öfen	1	IIIA Auflassung
Tholoi, Silos, Öfen	3, 2b, 2a	IIIA früh, IIIA spät
Lager & Silo	4	IIIB
Lagerplatz	5	IV

Tab. 1 | Vergleich der Stratigraphien von Fıstıklı Höyük und Çavı Tarlası.

³³ Fekete 2010.

³⁴ S. Bernbeck 2008, 58 und Table 3.4.

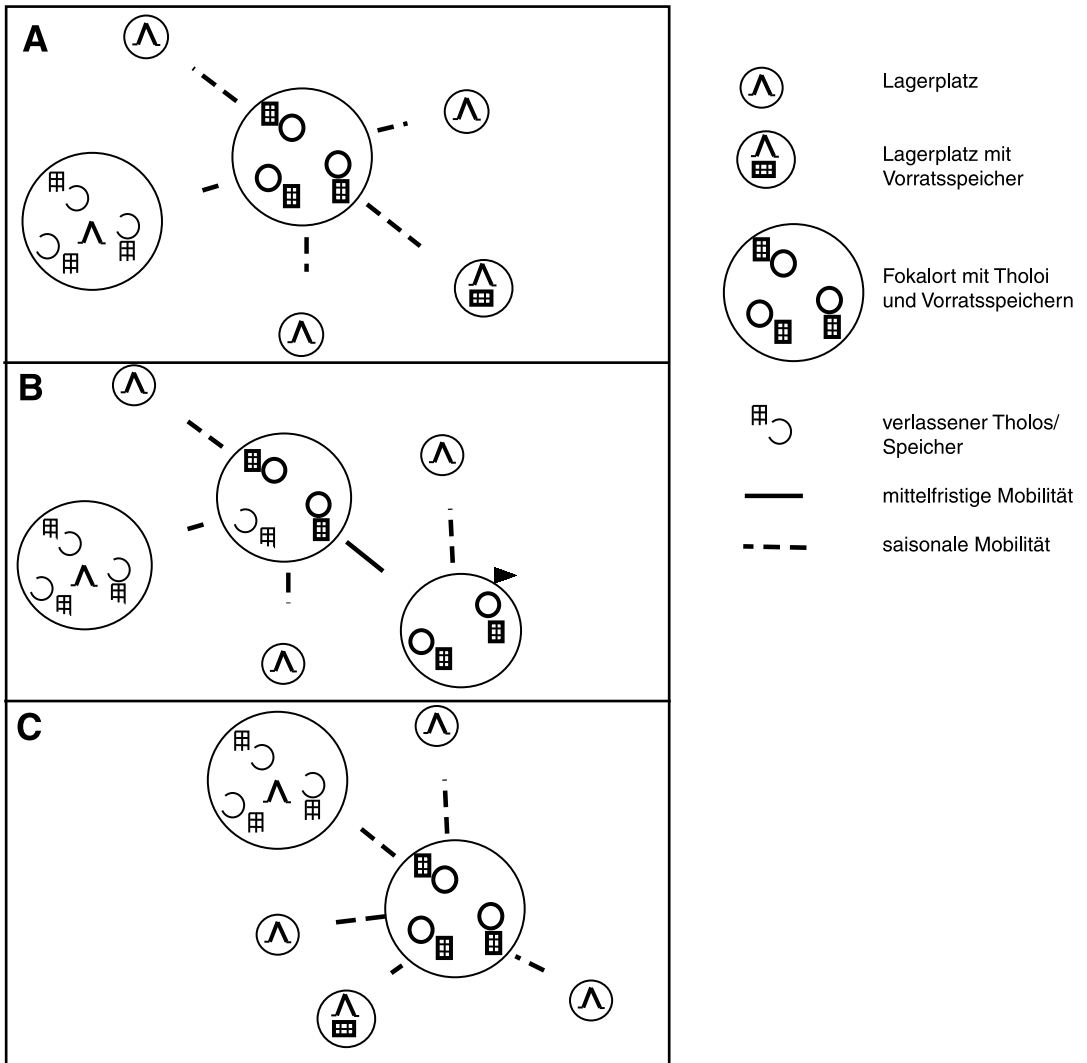


Abb. 10 | Sequenz von Siedlungsmustern in einem mittelfristig mobilen System von *multisited communities*.

(Tab. 1). In meiner Interpretation dieser Parallelbefunde unterscheide ich zwei Arten von Siedlungstypen, Lagerplätze, wie sie etwa durch die Schichten IV, IIIB und IIIx in Fıstıklı Höyük repräsentiert sind, und Fokalorte (*focal sites*),³⁵ wo feste Häuser für ein bis zwei Generationen bestanden.

35 Zur Terminologie und den dahinterstehenden komplexen praktischen Erwägungen s. Bernbeck 2008.

Ein Modell, das den komplexen Befund der kleinen Halaf-Siedlungen weitgehend erklären kann, habe ich andernorts als „multisited community“ bezeichnet.³⁶ Wenn nämlich die Abfolgen in Fıstıklı Höyük und Çavı Tarlası repräsentativ sind, können wir ein komplexes, dynamisches Siedlungsnetzwerk rekonstruieren. Man kann dabei nach Ausweis der absolutchronologischen Schichtendauer in Fıstıklı Höyük innerhalb von etwa zwei Generationen drei Stadien der Besiedlung erfassen:

Von einer Fokalsiedlung begaben sich Kleinstgruppen – möglicherweise nur während bestimmter Jahreszeiten – in die nähere Umgebung, um an Lagerplätzen Vieh zu hüten und Felder zu bestellen (Zustand „A“, Abb. 10). Sie mögen an einen dieser Orte, wenn er besonders günstig gelegen war, über die Jahre hin zurückgekehrt sein. Man errichtete dann ein Lagerhaus für Stroh und Geräte. Der wohl schwerwiegendste Entschluss war dann der allmähliche Umzug des alten Fokalortes an einen neuen, in unserm Falle Fıstıklı Höyük ab Schicht IIIB (Abb. 10B). Dieser neue Ort wuchs und nahm allmählich die Bevölkerung des alten Fokalortes auf (Abb. 10C). Dabei muss man sich aber vorstellen, dass auch während dieses ‚Umzugs‘ weiterhin Lagerplätze in der Umgebung von Teilen der Bevölkerung des Fokalortes aufgesucht wurden. Einer dieser Lagerplätze, sicher recht nahe gelegen, wurde schließlich für so günstig befunden, dass aus ihm ein zukünftiger Fokalort wurde, was zum allmählichen Auflösen des letzteren führte. Man nahm alles Wertvolle mit, etwa die noch benutzbaren Reibsteine. Dennoch kam die Bevölkerung an den alten Fokalort, in unserem Falle Fıstıklı Höyük, zurück, da dort die Felder weiter bestellt wurden. Das belegen u. a. die für die Verarbeitung von Getreide so wichtigen Öfen, deren Anteil an noch bestehenden Strukturen am Ende der Sequenz rasch zunimmt. Wir dürften dies so zu rekonstruieren haben, dass Getreide erst nach dem Trocknen in den Öfen an den neuen Fokalort verbracht wurde, wo die Landwirtschaft noch nicht so intensiv betrieben wurde.

Befunde aus der näheren Umgebung von Fıstıklı Höyük können diese Besiedlungsdynamik und mittelfristige Mobilität nicht beweisen, enthalten aber auch keine diesem Modell widersprechenden Elemente. So fanden Algaze und sein Team eine nordöstlich von Fıstıklı Höyük gelegene Halaf-Siedlung namens Boztarla Tarlası, die heutzutage nicht mehr auffindbar ist.³⁷ Diese dürfte eine Fokalsiedlung ähnlich Fıstıklı Höyük selbst gewesen sein. In drei anderen Grabungen nahe Fıstıklı Höyük wurden einige wenige Halaf-Scherben gefunden, die aber mit keiner erkennbaren Besiedlung verbunden waren.³⁸

36 Bernbeck 2008.

37 Algaze et al. 1994, 14B.

38 In Mezraa Teleilat wurden diese Scherben zwischen Schichten IV–II des akeramischen Neolithikums und einem eisenzeitlichen Wehrbau (Schicht I) gefunden. Die Ausgräber meinen, ein ganzer halafzeitlicher Ort sei eventuell beim Bau des assyrischen „Palastes“ abgetragen worden (Karul et al. 2004, 103), jedoch kann es sich dabei auch um die Überreste eines ephemeren halafzeitlichen Lagerplatzes gehandelt haben. Halaf-Scherben wurden auch im unmittelbar von Fıstıklı Höyük benachbarten Zeitinli Bahçe gefunden (Marcella Frangipane, pers. Mitt.).

Ich nehme an, dass es sich dabei um ebensolche Lagerplätze wie Fıstıklı Schicht IV–IIIC handelt, die sich aber nie zu einem Fokalort entwickelten. Etwa 15 km weiter südlich ist mit Şavı Höyük II wieder eine kleine Siedlung gegeben, die wohl als Fokalort angesehen werden kann.³⁹ Man müsste allerdings mehrere solcher Siedlungen auf einigermaßen großer Fläche erfassen, um die Prozesse einer *multisited community* genauer zu eruieren.

Hingegen scheinen sich Großsiedlungen wie Sabi Abyad, Domuztepe, Kazane Höyük, oder Tell Halaf zunächst nicht in dieses Modell zu fügen. Doch Sondierungen im 20 ha großen Kazane Höyük in der Mitte der 1990er Jahre führten zur Aufdeckung von Material aus je verschiedenen Subperioden der Halaf-Zeit in unterschiedlichen Arealen. Wir nahmen daher schon für diesen Ort an, dass es sich um eine Häufung kleinerer, konstant sich verschiebender Siedlungen handele, die als Palimpsest den Eindruck eines Zentralortes hervorrufen.⁴⁰ Eine solche Vermutung wurde durch Befunde in Sabi Abyad bestätigt, das sich aus mindestens vier kleineren Komponenten zusammensetzt, die teils nacheinander, teils gleichzeitig besiedelt waren.⁴¹ Verhoeven wies nach, dass die am besten bekannte Komponente von Sabi Abyad in Operation 1 nach jeder Besiedlungsschicht für eine gewisse Zeit verlassen wurde.⁴² Vor Wiederbesiedlung wurden die alten Baureste eingeebnet. Zyklisches Verlassen und Wiederbesiedlung, und zwar von Einzelkomponenten, sind also auch in manchen Großsiedlungen festzustellen.

Unter der Maßgabe des periodischen Verlassens lassen sich auch die Großsiedlungen der Halaf-Tradition in das Modell einer *multisited community* recht gut einfügen. Fokalorte und ihre Umgebung verschieben sich ständig innerhalb eines regionalen Netzwerks von Kleinsiedlungen. An besonders günstigen Stellen entsteht irgendwann eine Agglomeration kleinerer Fokalorte. Ich schlage vor, diese als „Modulsiedlungen“ zu bezeichnen, da sie aus strukturell identischen Einzelkomponenten, eben den anderswo isoliert als Fokalsiedlungen existierenden Gebäudegruppen zusammengesetzt sind. Eine große Siedlung wie Sabi Abyad oder Tell Halaf hätte dann aus homologen Einzelementen bestanden, die relativ unabhängig voneinander blieben. Eine für den ganzen Ort verbindliche Hierarchie gab es nicht, was der Architekturbefund in Sabi Abyad bestätigt. Eine in einer Komponente oder einem Modul lebende, räumlich sich gegen andere gleichwertige Gruppen absetzende soziale Einheit mag nach ein bis zwei Generationen fortgezogen sein, während andere solche Gruppierungen vor Ort blieben.

Modulsiedlungen unterscheiden sich von Fokalsiedlungen nicht nur in Größe und Struktur. Denn Orte wie Sabi Abyad, Kazane, Chaghar Bazar und Tell Halaf wurden immer wieder aufgesucht und weisen daher eine längere chronologische Sequenz auf als andere.

39 Lau 2004.

40 Bernbeck et al. 1999.

41 Akkermans et al. 2006, 151, wo von „segmented nature“ der Siedlung die Rede ist; s.a. Fig. 2 und Table 1, sowie die Website des Projektes unter <http://www.sabi-abyad.nl/> (Zugang am 8. 8. 2010).

42 Verhoeven 2000.

Mithin ist auch das Repertoire der Funde ganz anders. So fand man in Sabi Abyad in einem Lagerhaus große Mengen Reibsteine, die eine geplante Rückkehr andeuten. Der anfangs erwähnte Befund von Versiegelungen in Sabi Abyad, ohne dass es Siegel gäbe, erklärt sich dann ebenfalls als temporäre, dem mittelfristigen Mobilitätsrhythmus geschuldete Abwesenheit einer Modulbevölkerung, die hauptsächlich im Bereich der „Operation I“ in Sabi Abyad gelebt hatte.

Mobilität und Wissenstransfer

Solche komplexen Formen von Mobilität sind bestimmten Arten des Wissenstransfers förderlich, anderen abträglich. In diesem Zusammenhang möchte ich nicht den Wissenstransfer innerhalb einer dynamischen *multisited community* erörtern, sondern einzig den zwischen solchen Gemeinschaften. Nach meiner Rekonstruktion mittelfristiger Mobilitätsrhythmen gibt es zwei Arten von Berührungspunkten zwischen solchen verzweigten, räumlich verstreuten *communities*. Einerseits sind dies die kleinen Lagerplätze, die beim Umherschweifen mit Herden besucht werden. Da mehrere Fokalorte in derselben Region Kleingruppen ausschickten, war die Möglichkeit des Aufeinandertreffens von Mitgliedern unterschiedlicher *multisited communities* an solchen Mikroorten besonders groß. Ebenso waren dann wohl die großen Modulsiedlungen wie Sabi Abyad bevorzugte Orte des Aufeinandertreffens von *multisited communities*, denn dort lebte man zum Teil längerfristig nebeneinander her. Es sind also strukturell die größten und die kleinsten Orte solcher halb-sesshaften Systeme, die zur Kopräsenz von Mitgliedern mehrerer *communities* führten. Kopräsenz im Sinne Goffmans aber ist die Vorbedingung für Wissenstransfer.

Man kann jedoch nicht von einem einzigen Modus des Wissenstransfers ausgehen, unabhängig davon, ob er an kleinsten Lagerplätzen oder in Modulorten stattfand. Denn Treffen an peripheren Lagerplätzen waren sicherlich relativ kurz und betrafen nur sehr kleine Gruppen von Personen, die mit spezifischen Aufgaben beschäftigt waren. Das ähnlich gelagerte Interesse dieser Kleingruppen kann zum Austausch von Informationen über günstige ökologische Verhältnisse oder die Warnung vor bestimmten Plätzen geführt haben. Natürlich war dies auch ein Rahmen, sich narrativ über das Gemeinsame oder Unterschiedliche in den jeweiligen normativen Vorstellungen auszutauschen. Der punktuelle Charakter dieser Kopräsenz reduzierte jedoch deutlich das Potenzial für die Vermittlung verkörperten Wissens. Auch die Vermittlung von Wissen, das sich in Dingen materialisiert und damit abgesondert hatte, spielte eine eher untergeordnete Rolle, denn materielle Güter waren an solchen Orten rar, wie der Befund der Schichten IV und IIIC in Fıstıklı Höyük andeutet. Wichtig ist dennoch, dass ausgerechnet die unscheinbarsten Orte diejenigen sind, an denen Netzwerke von *multisited communities* miteinander verknüpft werden.

Eine andere Art der Kopräsenz ergibt sich im Falle der Modulorte, wo die gesamte Bandbreite von Aktivitäten in den benachbarten Modulen ausgeführt wurde. Kopräsenz

unterschiedlicher *communities* war hier von erheblich längerer Dauer, sodass auch die Vermittlung verkörperten Wissens über die Grenzen eines Moduls in ein anderes hinein nicht auszuschließen ist. Die besonders große Dichte der materiellen Kultur gab sicher dazu Anlass, sich über die mit der materiellen Kultur verbundenen Wissenskategorien zu verständigen. Man könnte also meinen, dass die Art der Kopräsenz, die Modulorte erzeugten, dem allgemeinen Wissenstransfer sehr viel zuträglicher war als die flüchtige Kopräsenz an den ephemeren Lagerplätzen. Dem ist jedoch nicht so. Denn Kopräsenz erzeugt nicht nur Verständigung, sondern potentiell auch Spannungen.

Halaf-zeitliche Modulsiedlungen zeigen vielfache Hinweise auf Konflikte. In Sabi Abyad gab es zweimal schwere Brände, der eine gekoppelt mit zwei halbverwesten Individuen, die auf einem Dach den natürlichen Elementen ausgesetzt gewesen waren. Das *Burnt House* in Arpachiyah, der sogenannte *Death Pit* in Domuztepe und ein mögliches „Massengrab“ in Mersin könnten auf ähnliche Problemsituationen hinweisen.⁴³ An den großen Modulorten muss es eine Akzeptanz des Zusammenlebens in größerem Maßstab als an den Fokalorten gegeben haben. Dennoch entstanden gerade in diesen Zusammenhängen wohl auch Strategien der Verweigerung des Prinzips der Anteilnahme als auch der Teilhabe. Derzeit bleibt es eine offene Frage, ob das Teilen (*sharing*) von materiellen Ressourcen der Grund für die Konflikte war, oder ob gar die Verweigerung der Anteilnahme an Wissen hierbei ebenfalls eine Rolle spielte. In letzterem Fall wäre es sehr wahrscheinlich, dass derart strategisch negativ eingesetztes Wissen diskursiv war und in institutionalisierter Art weitergegeben wurde, wobei man etwa an das Geheimwissen von Schamanen oder anderer derartiger Personen denken kann.

Insgesamt können wir festhalten, dass die Rekonstruktion komplexer Mobilitätsformen zu einer präziseren Bestimmung potenzieller Orte des Wissenstransfers führt. Zudem lässt sich die Natur dieser Orte zumindest tendenziell auch mit bestimmten Weitergabekategorien und Wissensformen assoziieren. Lagerplätze und Modulsiedlungen als Orte vor allem diskursiver Wissensweitergabe unterscheiden sich dadurch, dass an Lagerplätzen sich Wissen ausschliesslich lateral bewegte, während in Modulsiedlungen sowohl laterale als auch vertikale Weitergabeformen koexistent gewesen sein können. Längerfristige Kopräsenz wiederum als Vorbedingung für den Transfer verkörperten Wissens kann nur für Fokal- und Modulorte postuliert werden.

Fragen statt Schlussfolgerungen

Ich habe hier Wissensweitergabe in Abhängigkeit von Mobilitätsformen gesetzt. Dieser Versuchung erliegen ArchäologInnen, und besonders diejenigen, die sich mit nichtschriftlichen Perioden beschäftigen, allzu leicht. Wie schon bemerkt, ist dieser Gedanke aber

43 Verhoeven 2000; Campbell 2000; Garstang 1953, III.

auch den Ökonomen nicht fremd. Ich möchte zum Schluss einen Einwand gegen meine eigenen Resultate anführen. Wir haften in der Archäologie immer noch stark einer Art der Wissensproduktion und Vermittlung an, die tabellarisch-kategorisierend vorgeht.⁴⁴ Foucault bezeichnet dies als „klassische Episteme“ und postuliert ihr *Ende* als dominante Wissensform an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert.⁴⁵ Danach wird das Subjekt die zentrale Wissensfigur, die Foucault aber im späten 20. Jh. wieder „wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand“ verschwinden sieht.

In ihrem einflussreichen Werk „Tausend Plateaus“ beschrieben Deleuze und Guattari die Strukturen postmodernen Wissens. Wir befinden uns in einer Ansicht nach unaufhaltsamen Wandlungsprozess, der dem Wissen eine zunehmend netzwerkartige Gestalt aufdrückt.⁴⁶ Das Internet ist nur die deutlichste Ausformung hiervon. Latours Analyse, wir seien „nie modern gewesen“, sondern hätten nur ideologisch getriebene Trennungen zwischen Ding- und Subjektwelten vorgenommen, findet ihren Widerhall in diesen Ideen. Deleuze und Guattari verwenden für ihre Bestandsaufnahme der gesellschaftlichen Befindlichkeiten Pflanzenmetaphern: traditionelles Wissen sei dendritisch, also wie ein Baum gestaltet, mit geradem Stamm als zentralem Element, während postmodernes Wissen rhizomatisch sei. Ein Rhizom ist als Pflanzenstock ein Geflecht ohne Stamm, das ein heterogenes Netzwerk bildet. Rhizome können sich endlos verzweigen, horizontal und vertikal wachsen als auch absterben, sich teilen und proliferieren.⁴⁷

Multisited communities tragen so, wie ich sie hier beschrieben habe, ebenfalls deutlich rhizomorphe Züge. Sie waren nicht-hierarchisch, in einem dauernden Wandlungsprozess begriffen, der zur Auflösung bestimmter Siedlungen oder Siedlungsteile und zur Wieder- oder Neubesiedlung anderer führte. Zudem blieben die Aufenthaltsorte nicht das, was sie waren, sondern nahmen den Zustand anderer Orte im Übergang von einem Lagerplatz zu einem Fokalort an. Die Halaf-Gesellschaft bildete also multiple, heterogene Netzwerke. Je nach Ort, an dem man sich aufhielt, erschloss sich eine andere Lebenswelt, bis hinein in die Verästelungen, wie Mahlzeiten zubereitet wurden. All diese Elemente können ebenfalls als rhizomorph beschrieben werden, und es nimmt nicht wunder, wenn Kategorisierungen gerade Halaf-zeitlicher Objekte wie Keramiken, sieht man sich die archäologischen Vorgehensweisen einmal näher an, zunehmend Ambiguitäten offenbaren. Das gilt aber nicht nur für kulturelle Produkte und deren vielfache Umformungen, sondern auch für die Unmöglichkeit, das ‚Kulturelle‘ überhaupt vom Natürlichen zu trennen.⁴⁸

Statt nun also Mobilitätsformen als ursächlich für die Weitergabe von im Voraus kategorisierten, universalisierten Wissensformen (diskursiv, verkörpert, dispers, konzentriert)

44 An anderer Stelle habe ich dies als katalogistischen Diskurs kritisiert (Bernbeck 2010).

45 Charakterisiert ist diese Wissensart durch *mathesis* und *taxinomia*, Klassifizieren und das Denken in Repräsentationsformen (Foucault 1971, 87–97; 165–189).

46 Deleuze/Guattari 1992.

47 S. hierzu das berühmte Einleitungskapitel aus *Tausend Plateaus*, Deleuze/Guattari 1992, 15–42.

48 Pollock/Bernbeck 2011; Job 2009.

anzusehen, sollte man doch wohl eher eruieren, wieweit Wissensformen in einer dialektischen Relation zu Mobilitätsrhythmen stehen. Nicht umsonst erörtern Deleuze und Guattari des längeren die für sie paradigmatische Figur des Nomaden, die sie in Zusammenhang mit der Rhizomatik stellen. Vielleicht existierten im Spätneolithikum Westasiens ja auch rhizomorphe Wissenstrukturen. Dann wäre die Frage nach Wissenstransfer und Mobilität von mir jedenfalls noch nicht hinreichend beantwortet, denn das Wissen, dessen Weitergabe hier untersucht wurde, habe ich als eine umgrenzbar-statische Einheit vorausgesetzt, ob nun als verkörpertes oder diskursives.

Nehmen wir aber das Potenzial rhizomorphen Wissens ernst, stehen wir im Ergebnis vor einem Paradox. Rhizomatische vergangene Wissensformen – und damit auch vergangener Wissenstransfer – können nicht adäquat mit der streng dendritischen Wissensstruktur des akademischen Diskurses erfasst werden. Um über eine Feststellung der Bedingungen von Möglichkeiten des Wissens in der Vorgeschichte hinauszukommen, muss zunächst die Bedingtheit des wissenschaftlichen Diskurses problematisiert und erweitert werden.

Literaturverzeichnis

Algaze et al. 1994

G. Algaze/R. Breuninger/J. Knudstad, The Tigris-Euphrates Archaeological Reconnaissance Project. Final Report of the Birecik and Carcemish Dam Survey Areas. *Anatolica* 20: 1–96.

Akkermans 1993

P. M. M. G. Akkermans, *Villages in the Steppe*. Ann Arbor: International Monographs in Prehistory, Archaeological Series 5.

Akkermans 1996

P. M. M. G. Akkermans (Hrsg.), *Tell Sabi Abyad*. The Late Neolithic Settlement, 2 vols. Leiden: Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul.

Akkermans/Duistermaat 1997

P. M. M. G. Akkermans/K. Duistermaat, Of Storage and Nomads – the Sealings from Late Neolithic Sabi Abyad, Syria. *Paléorient* 22 (2): 17–44.

Akkermans/Verhoeven 1995

P. M. M. G. Akkermans/ M. Verhoeven, An Image of Complexity: The Burnt Village at Late Neolithic Sabi Abyad, Syria. *American Journal of Archaeology* 99 (1): 5–32.

Akkermans et al. 2006

P.M.M.G. Akkermans/ R. Cappers/ C. Cavallo/ O.Nieuwenhuyse/ B. Nilhamn/ N. Otte, Investigating the Early Pottery Neolithic of Northern Syria: New Evidence from Tell Sabi Abyad. *American Journal of Archaeology* 110: 123–156.

Bernbeck 2008

R. Bernbeck, An Archaeology of Multi-Sited Communities. In: H. Barnard and W. Wendrich (Hrsg.), *The Archaeology of Mobility*. Old World and New World Nomadism, pp. 43–77. Los Angeles: Cotsen Institute of Archaeology, UCLA.

Bernbeck 2010

R. Bernbeck, ‚La Jalousie‘ und Archäologie: Plädoyer für Subjektloses Erzählen. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 51 (1/2): 64–86.

Bernbeck et al. 1999

R. Bernbeck/S. Pollock/C. Coursey, The Halaf Settlement at Kazane Höyük: Preliminary Report on the 1996 and 1997 Seasons. *Anatolica* XXV:109–147.

Bernbeck et al. 2003

R. Bernbeck/ S. Pollock/S. Allen/A. G. Castro Gessner/S. Kiert Costello/R. Costello/M. Foree/M. Y. Gleba/M. Goodwin/S. Lepinski/C. Nakamura/S. Niebuhr, The Biography of an Early Halaf Village: Fıstıklı Höyük 1999–2000. *Istanbuler Mitteilungen* 53: 9–77.

Braudel 1980

F. Braudel, *On History*. Translation Sarah Matthews, Chicago: University of Chicago Press.

Breniquet 1996

C. Breniquet, *La disparition de la culture de Halaf*. Paris: Éditions Recherche sur les Civilisations.

Burke 1991

P. Burke, *Offene Geschichte. Die Schule der ‚Annales‘*. Übersetzt von Matthias Fienbork. Berlin: Wagenbach.

Campbell 2000

S. Campbell, The Burnt House at Arpachiyah: A Reexamination. *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 318: 1–40.

Clayton 2004

L. Clayton, The Technology of Food Preparation: the Social Dynamics of Changing Food Preparation Styles. M.A. Thesis, Department of Anthropology, Binghamton University.

Collins 2001

H.M. Collins, What is Tacit Knowledge? In: T. R. Schatzki/K. Knorr Cetina/E. von Savigny (Hrsg.), *The Practice Turn in Contemporary Theory*, pp. 107–119.

Copeland/Hours 1987

L. Copeland/F. Hours, „L’expansion halafienne, une interpretation de la répartition des sites“. In: J.-L. Huot (Hrsg.), *Préhistoire de la Mésopotamie*, pp. 209–220. Paris: Éditions du CNRS.

Costello 2000

S. Costello, Memory Tools in Early Mesopotamia. *Antiquity* 74 (285): 475–476.

Costello 2002

S. Costello, Tools of Memory: Investigation of the Context of Information Storage in the Halaf Period. Ph.D. dissertation, Binghamton University. Ann Arbor: UMI/ProQuest.

Cruells/Nieuwenhuys 2004

W. Cruells/O. Nieuwenhuys, The Proto-Halaf Period in Syria. New Sites, New Data. *Paléorient* 30 (1): 47–68.

Csordas 1990

T. Csordas, Embodiment as a Paradigm for Anthropology. *Ethos* 18 (1): 5–47.

de Planhol 1968

X. de Planhol, *Les fondements géographiques de l'histoire de l'Islam*. Paris, Flammarion.

Deleuze/Guattari 1992

G. Deleuze/F. Guattari, *Tausend Plateaus*. Übersetzt von Gabriele Ricke und Ronald Vouillé. Berlin: Merve Verlag.

Dods 2004

R. Dods, Knowing Ways/ Ways of Knowing: Reconciling Science and Tradition. *World Archaeology* 36 (4): 547–557.

Eder 1984

J. F. Eder, The Impact of Subsistence Change on Mobility and Settlement Pattern in a Tropical Forest Foraging Economy: Some Implications for Archaeology. *American Anthropologist* 86 (4): 837–853.

Erdheim 1982

M. Erdheim, ‚Heiße‘ Gesellschaften und ‚kaltes‘ Militär. *Kursbuch* 67: 59–70.

Fekete 2010

I. Fekete, *A Chaîne Opératoire* Approach to the Groundstone Assemblage from Fıstıklı Höyük. Masters These, Binghamton University.

Foucault 1971

M. Foucault, *Die Ordnung der Dinge*. Übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Garstang 1953

J. Garstang, *Prehistoric Mersin*. Oxford: Clarendon Press.

Gieser 2008

T. Gieser, Embodiment, Emotion and Empathy: A Phenomenological Approach to Apprenticeship Learning. *Anthropological Theory* 8: 299–318.

Goldammer et al. 1997

J. G. Goldammer/S. Montag/H. Page, Nutzung des Feuers in mittel- und nordeuropäischen Landschaften. Geschichte, Methoden, Probleme, Perspektiven. In: Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, Schneverdingen, *NNA-Berichte* 10 (5): 18–38.

Harris 1989

E. C. Harris, *Principles of Archaeological Stratigraphy*. 2nd ed. London: Academic Press.

Hopwood 2010

M. Hopwood, *Creating Community*. Food Preparation and Community Cohesion at the Halaf Site of Fıstıklı Höyük, Turkey. PhD Dissertation, Binghamton University, Ann Arbor: UMI/ProQuest.

Job 2009

J. Job, *An Archaeology of the Aesthetic*: Examination of the Güzel Taş from Fıstıklı Höyük. Master Thesis. Binghamton University.

Karul et al. 2004

N. Karul/A. Ayhan/M. Özdoğan, 2001 Excavations at Mezraa Teleilat/ 2001 Yılı Mezraa Teleilat Kazıları. In: N. Tuna/J. Öztürk/J. Velibeyoğlu (Hrsg.), *Salvage Project of the Archaeological Heritage of the Ilisu and Carcemish Dam Reservoirs. Activities in 2001*, pp. 57–106. Ankara: Middle East Technical University and TAÇDAM.

Knapp 1992

A. B. Knapp, *Archaeology, Annales, and Ethnohistory*. Cambridge: Cambridge University Press.

Lakoff/Johnson 1980

G. Lakoff/M. Johnson, *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.

Lam 2000

A. Lam, Tacit Knowledge, Organizational Learning and Societal Institutions: An Integrated Framework. *Organization Studies* 21 (3): 487–513.

Lau 2004

D. Lau, *Die Ausgrabungen auf dem Şavi Höyük*. Magisterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Lévi-Strauss 1968

C. Lévi-Strauss, *Das wilde Denken*. Übers. von Hans Naumann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Lyotard 1979

J.-F. Lyotard, *La condition postmoderne: rapport sur le savoir*. Paris: Éditions Minuit.

Mallowan/Rose 1935

M. E. L. Mallowan/J. C. Rose, Excavations at Tall Arpachiyah, 1933. *Iraq* 2(1):1–178.

Marchand 2008

T. H. J. Marchand, Muscles, Morals and Mind: Craft Apprenticeship and the Formation of Person. *British Journal of Educational Studies* 56 (3): 245–271.

Maskell/Malmberg 1999

P. Maskell/A. Malmberg, Localised Learning and Industrial Competitiveness. *Cambridge Journal of Economy* 23: 167–186.

Pauketat 2007

T. Pauketat, *Chieftoms and Other Archaeological Delusions*. Lanham (MD): Alta Mira Press.

Polanyi 1958

M. Polanyi, *Personal Knowledge*. London: Routledge, Kegan and Paul.

Pollock et al. 2001

S. Pollock/R. Bernbeck/S. Allen/A. G. Castro Gessner/R. Costello/S. Kiert Costello/M. Foree/S. Lepinski/S. Niehuhr, Excavations at Fıstıklı Höyük 1999. In: N. Tuna/J. Öztürk/J. Velibeyoğlu (Hrsg.), *The Salvage Project of the Archaeological Heritage of the Ilisu and Carcemish Dam Reservoirs. Activities 1999*, pp. 1–64. Ankara: Middle East Technical University.

Pollock/Bernbeck 2011

S. Pollock/R. Bernbeck, An Archaeology of Categorization and Categories in Archaeology. *Paléorient* 36 (1): 37–47.

Renfrew 1983

C. Renfrew, Divided We Stand: Aspects of Archaeology and Information. *American Antiquity* 48 (1): 3–16.

Schiffer 1987

M. B. Schiffer, *Formation Processes of the Archaeological Record*. Albuquerque: University of New Mexico Press.

Schmandt-Besserat 1992

D. Schmandt-Besserat, *Before Writing: From Counting to Cuneiform*. 2 Bände. Austin: University of Texas Press.

Shannon/Weaver 1949

C. E. Shannon/W. Weaver, *A Mathematical Model of Communication*. Urbana, IL: University of Illinois Press

Tomasello 1999

M. Tomasello, *The Cultural Origins of Human Cognition*. Cambridge (Mass.): Harvard University Press.

van Wolputte 2004

S. van Wolputte, Hang on to Your Self: Of Bodies, Embodiment, and Selves. *Annual Review of Anthropology* 33: 251–269.

Verhoeven 2000

M. Verhoeven, Death, Fire and Abandonment. Ritual Practice at Late Neolithic Tell Sabi Abyad, Syria. *Archaeological Dialogues* 7(1): 46–83.

von Wickede 1990

A. von Wickede, *Prähistorische Stempelsiegel in Vorderasien*. München: Profil Verlag.

Watson 1983

P. J. Watson, The Halafian Culture: A Review and Synthesis. In: T. C. Young/P. E. L. Smith/P. Mortensen (Hrsg.), *The Hilly Flanks and Beyond*, pp. 231–250. Chicago: Studies in Ancient Oriental Civilization 36.

Wright/Johnson 1975

H. T. Wright/G. A. Johnson, Population, Exchange, and Early State Formation in Southwestern Iran. *American Anthropologist* 77: 267–289.

Yoffee 2005

N. Yoffee, *Myths of the Archaic State*. Cambridge: Cambridge University Press.

Zeder 1994

M. A. Zeder, After the Revolution: Post-Neolithic Subsistence in Northern Mesopotamia. *American Anthropologist* 96 (1): 97–126.

